

**Anfänge und Grundlegungen moderner Pädagogik im 16. und 17. Jahrhundert**

Tagung des Arbeitskreises Vormoderne Erziehungsgeschichte (AVE)  
vom 28. bis 30. November 2002 in Bielefeld

Die Frage nach den frühneuzeitlichen Wurzeln der modernen Pädagogik war Thema einer international und interdisziplinär besetzten Tagung die Ende November 2002 im Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld stattfand, initiiert vom Arbeitskreis Vormoderne Erziehungsgeschichte (AVE), organisiert und geleitet von *Hans-Ulrich Musolff* (Bielefeld), *Anja-Silvia Göing* (Hamburg) und *Andreas Suter* (Bielefeld). So naheliegend diese Frage nach den „Anfängen und Grundlegungen“ ist, so schwer schien es, interdisziplinär konsensfähige Antworten darauf zu finden. Die unterschiedlichen Denkvoraussetzungen und Erwartungen der Historiker, Pädagogen und Theologen erwiesen sich als spannungsreich und letztlich kaum miteinander vereinbar.

Als heuristischer Schlüssel zum Verständnis der Politik-, Sozial- und Theologiegeschichte der Frühen Neuzeit hat sich in den vergangenen Jahrzehnten das Konfessionalisierungsparadigma erwiesen. Die Frage, ob und wie weit die Kategorie „Konfessionalisierung“ auch für das Verständnis der frühneuzeitlichen Erziehungs- und Bildungsvorstellungen hilfreich und sinnvoll sein kann, gehört dagegen in der historischen Pädagogik noch nicht zum Standardprogramm. Ziel der Bielefelder Tagung war es, hier anzusetzen und mit dem Konfessionalisierungskonzept im Anschluss an die Geschichtswissenschaft für die (historische) Pädagogik neue Perspektiven zu eröffnen.

So rekapitulierte *Andreas Suter* in seinem Eröffnungsvortrag das von Wolfgang Reinhard und Heinz Schilling entwickelte Konfessionalisierungsparadigma und erläuterte daran anschließend das Konzept der in fünf recht ungleichgewichtige Sektionen gegliederten Tagung. In einem ersten Teil widmeten sich zwei Grundlagenvorträge dem Zusammenhang von „Konfessionalisierungsforschung und Bildungsgeschichte“ aus allgemeinhistorischer (*Stefan Ehrenpreis*) und erziehungswissenschaftlicher Sicht (*Rudolf W. Keck*). Bereits hier wurde erkennbar, wie unterschiedlich das gleiche Thema – je nach Perspektive – akzentuiert werden kann. Während *Ehrenpreis* den heuristischen Wert der Konfessionalisierungstheorie für das Thema „Bildung“ hervorhob, dabei auf den Vorsprung der angelsächsischen und französischen Forschung verwies und konkret auf konfessionell spezifische Entwicklungen einging, betonte *Keck* die der Konfessionalisierung zeitlich und inhaltlich vorausliegenden prägenden Grundlagen der neuzeitlichen Pädagogik in Humanismus und *Devotio moderna*. Beide Referenten wiesen dabei auf die Bedeutung der spätmittelalterlich-vorkonfessionellen und frühneuzeitlich-konfessionalistischen Katechese und Katechismusliteratur hin, deren Erforschung für den deutschsprachigen Raum noch in den Anfängen steckt. Das Beispiel verweist zugleich auf die Notwendigkeit, die Theologie- und Kirchengeschichte einzubeziehen. Ein ursprünglich geplanter, dann aber leider nicht realisierter analoger Grundlagenvortrag aus Sicht der Kirchen- und Theologiegeschichte wäre hier überaus sinnvoll gewesen.

In den beiden folgenden Tagungssektionen wurden dann konkrete Fallstudien zur Diskussion gestellt – zunächst aus Berlin (*Agnes Winter* über die fünf ältesten Berliner Gelehrtenschulen), Erfurt (*Andreas Lindner* über Erfurts bikonfessionelles Schulwesen; im übrigen einer der wenigen Vorträge, der auch das Mädchenschulwesen berücksichtigte!) und der „ostwestfälischen Provinz“ (*Jens Bruning* über die Lateinschulen in Minden, Herford und Bielefeld), dann aus der Schweiz: *Daniel Tröhler* suchte die Prägung des Schweizer Stadtbürgertums durch den italienischen Humanismus, genauer: durch Machiavellis Tugendbegriff und dessen Wandlung von einer politischen zu einer pädagogischen Kategorie vor dem Hintergrund der Konfessionalisierung aufzuzeigen. *Thomas Maissen* stellte den Zusammenhang mit der Frühaufklärung her, die in Zürich im späten 17. Jahrhundert einsetzte und dem Bildungswesen neue Konturen gab: Die konfessionell geprägte, an die traditionellen Institutionen gebundene Erziehung trat zurück hinter die Selbstbildung der Bürger durch Vorträge und Diskussionen in kirchlich und politisch unabhängigen „Collegia“.

Die vierte Sektion widmete sich Johann Amos Comenius (*Lutz Koch*) und Ignatius von Loyola (*Luisa Margarita Schweizer*) und damit zwei Persönlichkeiten, die für das frühneuzeitliche Bildungswesen überaus einflussreich wurden. Beiden Referenten war daran gelegen, die geistesgeschichtliche „Modernität“ ihrer Protagonisten herauszuarbeiten, offen blieb jedoch, wie die jeweiligen Konzepte und Methoden im Kontext der Konfessionalisierung zu verorten und zu problematisieren sind.

Die letzte Sektion stellte schließlich explizit die in den verschiedenen Unterrichtssystemen vermittelten Lehrinhalten zur Diskussion: *Anja-Silvia Göing* sprach über „Naturphilosophie und Ethik in der Theologischen Lehranstalt in Zürich“, *Simone De Angelis* über Melanchthons „De anima“ im Kontext von Medizinteorie und reformatorischer Theologie, *Hans-Ulrich Musolff* über die Metaphysik an westfälischen Gymnasien, *Ulrich Pfisterer* über Kunst in frühneuzeitlichen Curricula und - einer der interessantesten Vorträge! - *Frauke Böttcher* über Formen mathematischer und naturwissenschaftlicher Wissensvermittlung. So anregend diese Beiträge im einzelnen waren, so sehr wurde doch deutlich, dass die Konfessionalisierungsforschung in der historischen Pädagogik noch wenig Fuß gefasst hat. Das analytische Instrumentarium des Konfessionalisierungsparadigmas wurde allenfalls ansatzweise genutzt und seine heuristische Funktion im wesentlichen auf die Frage nach der Konfessionszugehörigkeit reduziert.

In der Abschlussdiskussion wurde diese Problematik aufgegriffen und unterschiedlich bewertet: Während die Pädagogen betonten, dass von der Tagung wichtige Impulse für die Erforschung der frühneuzeitlichen Pädagogik ausgegangen seien, wurde seitens der Historiker bemängelt, der Anspruch, das Konfessionalisierungskonzept zum Tragen zu bringen, sei nur unbefriedigend eingelöst worden, ein Einwand, der aus Sicht eingefleischter Konfessionalisierungshistoriker sicher berechtigt ist, der aber übersieht, was als eigentlicher Gewinn der Tagung festzuhalten ist: Methodisch und thematisch sehr unterschiedliche Zugänge zur frühneuzeitlichen Pädagogik wurden interdisziplinär miteinander ins Gespräch gebracht. Es wäre zu hoffen, dass sich dieses Gespräch fortsetzen lässt – in kritischer Offenheit, aber auch in gegenseitigem Respekt für den jeweils anderen Standpunkt.

Eine Publikation der Tagungsbeiträge wird unter dem Titel „Anfänge und Grundlegungen moderner Pädagogik im 16. und 17. Jahrhundert“ von Hans-Ulrich Musolff und Anja-Silvia Göing herausgegeben und soll in der Reihe „Beiträge zur Historischen Bildungsforschung“ (Böhlau Verlag, Köln, Weimar) noch im Jahr 2003 erscheinen. Für 2004 ist eine weitere vom Arbeitskreis

Vormoderne Erziehungsgeschichte (AVE) veranstaltete Tagung zum Thema „Elementar- und Berufs(aus)bildung in und außerhalb der Schule vom 15. bis 17. Jahrhundert“ geplant.

(Kontakt: hans-ulrich.musolff@uni-bielefeld.de; goeing@unibw-hamburg.de).

Dr. Anne Conrad  
Universität des Saarlandes  
FR 3.3: Institut für Katholische Theologie  
Postfach 151150  
66041 Saarbrücken  
anne.conrad@t-online.de

### **Copyright**

Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen  
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2003.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Aldringenstraße 11, 80639 München  
Telefon: 089 - 13 47 29, Fax: 089 - 13 47 39  
E-Mail: [info@ahf-muenchen.de](mailto:info@ahf-muenchen.de), Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

### **Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:**

**AHF-Information.** 2003, Nr.020  
URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2003/020-03.pdf>